



UNIVERSITY
of
OTAGO
Te Whare Wānanga o Otāgo
NEW ZEALAND



University of Otago Dunedin, NZ

Erfahrungsbericht 2017

B. A. Klassische Archäologie



Liebe Heidelberger Kommilitonen Innen,

Solltet ihr dies lesen, kann ich Euch nur gratulieren! Ein oder zwei Auslandssemester an der University of Otago in Dunedin („dunners“) in Erwähnung zu ziehen, ist nicht nur eine gute, sondern eine ausgezeichnete Idee - ‚Choice, bru!‘ (s. Wortliste unten). Eines der besten Dinge, die Euch in diesem Studium nur widerfahren können!

Berichte wie der Vorliegende sollen dazu dienen, Euch mit Anforderungen und Formalia vertraut zu machen, und zielen darauf ab, einen möglichst realistischen Eindruck vom Leben down under zu vermitteln, damit auch Ihr einen Selbstversuch starten wollt. Nun haben andere Berichte die ersten beiden Punkte bereits in aller Ausführlichkeit beackert, sodass ich dem nicht allzu viel hinzufügen kann, und mich im Großen und Ganzen lieber auf Schilderungen vom dem Leben vor Ort beschränke.

Bewerbung und Vorbereitung

Über das Austauschprogramm zwischen der Universität Heidelberg und der University of Otago war ich eher zufällig gestolpert, und dennoch von der Idee sofort begeistert, eine Weile in Dunedin, Neuseeland zu studieren. Auch wenn ich mir ausmalen konnte, dass sich auf die zwei zur Verfügung stehenden Plätze bestimmt die halbe Unibelegschaft bewerben würde, habe ich mich in die Vorbereitungen gestürzt – schließlich sollte man sich meiner Meinung nach von derlei „krieg ich ja eh nicht“-Gedanken nicht abschrecken lassen. Der nach meinem Empfinden am meisten Zeit verschlingende Part des Bewerbungsprozesses war das Erwerben eines TOEFL-Zertifikats. Auch wenn man mit ein wenig Vorbereitung ohne größere Verrenkungen die von der Gastuni geforderte Mindestpunktzahl (80 von 120) erreichen sollte, müssen diese ungemein teuren Tests lange im Voraus gebucht werden, da nur selten, über ganz Deutschland verteilt, TOEFL-Prüfungen abgehalten werden, welche sich zudem eines großen Ansturms erfreuen. Meinen habe ich zum Beispiel in Düsseldorf ablegen müssen, und hätte, falls ich bei diesem Anlauf nicht das gewünschte Ergebnis erzielt hätte, auch vor Ende der Bewerbungsfrist nicht mehr die Zeit gehabt, einen zweiten Anlauf zu starten, da zwischen beiden eine Frist verstreichen muss. Kurz um: Es lohnt sich, sich rechtzeitig mit den Details bezüglich der Sprachtests vertraut zu machen.

Bei der Bewerbung kommt es primär darauf an, in stringenter Art und Weise darzulegen, warum ein Studienaufenthalt in Neuseeland ausgerechnet für die eigene Person in akademischer wie auch in persönlicher Hinsicht ungemein förderlich oder, zugespitzt ausgedrückt, geradezu unabdingbar ist. In meinem Fall beispielsweise habe ich argumentiert, ich könne nur in einem ozeanischen Staat wie Neuseeland meinem Interesse für Pazifische Archäologie nachgehen, da an europäischen Unis diesbezüglich keine Lehrveranstaltungen anböten. Glücklicherweise konnte ich damit überzeugen, und bekam eine Zusage. Mit der Nominierung für ein Austauschstipendium ging dann auch nahezu automatisch die Bewerbung um ein Baden-Württemberg Stipendium einher; letztendlich förderte die Stiftung meinen Auslandsaufenthalt mit c. 3000 Euro, was die Ausgaben für Sprachtest, Flüge, Studiums- und Visumsgebühren, und Krankenversicherung deckte. Auf diese Weise war mein Semester in Dunedin, von den leicht erhöhten Lebenshaltungskosten und dem ganzen Geld, das man in einem neuen Land mit neuen Freunden notgedrungen aus dem Fenster wirft, nicht mit signifikanten Mehrkosten verbunden.

Die Gastuniversität

Das Studium an der University of Otago ist anders aufgebaut als in Deutschland. Kurse werden hier papers genannt, welche in unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen angeboten werden: Während 100er papers in etwa einem deutschen Einführungskurs entsprechen, bewegen sich die 400er papers auf Masterniveau. Ein paper umfasst zudem nicht nur eine einzelne Veranstaltung, sondern wird an mehreren Terminen in der Woche unterrichtet. In der Regel bestanden meine papers aus je zwei Vorlesungen in der Woche, komplementiert durch eine praktische Sitzung oder ein Tutorium. Veranstaltungen sind zudem in einem Studentakt organisiert: Die meisten meiner Vorlesungen und Tutoria etwa waren mit 50 Minuten ungewohnt kurz; die verbleibenden zehn Minuten zur bis zur vollen Stunde dienten dann dem Hetzen zur nächsten Veranstaltung.

Insgesamt habe ich drei papers gewählt, womit ich als Vollzeitstudent galt und die Visumsbedingungen erfüllte. Wählen tut man über ein Online-Portal namens eVision, zu welchem man im Zuge des enrolments Zugang erhält. Das Auswahlverfahren ist einfach, sofern man keine höheren papers wählt – zu letzteren wird man unter Umständen nur mit einer Sondergenehmigung durch das jeweilige Department zugelassen. Zum einen wählte ich ARCH204, ein Kurs zur Siedlungsgeschichte der pazifischen Inselwelten, zum anderen zwei Māori papers: In MAOR110, einem sehr gemütlicher Sprachkurs, erlernte ich Grundlagen von te reo Māori, und in MAOR108 – Waiata: Te Timatanga wurden einer Horde amerikanischer Austauschstudenten, einigen locals und mir traditionelle Tänze und Lieder der Māori eingetrichtert, unter anderem ein haka, der durch die All Blacks mittlerweile zu Medienruhm gelangte Kriegstanz. Alle drei kann ich zukünftigen Austauschstudenten nur wärmstens ans Herz legen (eine Warnung im Voraus: Naturgemäß gipfelt der Tanzkurs in einem großen Konzert, bei welchem die Männer mit nichts als einem aufgemalten moko im

Gesicht und einem Rock aus Flachs auf die Bühne müssen. Die Uni hat aber auch ein kostenloses gym zu bieten für all jene, die davor noch schnell in Form kommen wollen).

Die in Otago angebotenen papers sind, im Vergleich zu den Lehrveranstaltungen in Heidelberg, wesentlich breiter angelegt und dementsprechend unspezifischer. In der Regel haben sie zudem vorwiegend Vorlesungscharakter, wobei der Fokus auf schulisch anmutendem Frontalunterricht und der Vermittlung von Stoff liegt, während ich Fachdiskussionen, wie sie in Heidelberg in Seminaren an der Tagesordnung stehen, nicht erlebt habe. Der Lernfortschritt wird das gesamte Semester hindurch mit Essays, kleinen Zwischenprüfungen und im Sprachkurs auch mit benoteten Hausaufgaben abgefragt, während unmittelbar nach Ende der Vorlesungszeit große, meist 50 % der Endnote zählende Abschlussklausuren abgehalten werden. Im Gegenzug gibt es keine Hausarbeiten, die zu verfassen einen um die halben Semesterferien bringen würden. Für jedes paper ist in der Regel ein textbook vorgeschrieben, das man sich besorgen sollte. Käuflich erwerben kann man alle dieser Bücher im University Book Shop. Da es in Neuseeland aber keine Buchpreisbindung gibt, sind die Bücher unglaublich teuer. Selbst dünne, schlecht produzierte paperbacks kosten mindestens an die 100 NZD. Es empfiehlt sich daher, entweder bereits in Deutschland nach der Kurswahl das deutsche Amazon (es gibt kein amazon.nz) zu nutzen und die Bücher mitzunehmen, oder aber vor Ort einschlägige Antiquariate (etwa Scribes Second Hand Bookshop, Gt King St Ecke St David St), Internetseiten (trademe.nz) und facebook Gruppen (Dunedin sell swap exchange) zu durchforsten und den University Book Shop nur als ultima ratio im Hinterkopf zu behalten.

Das Studienklima ist in Otago sehr angenehm, und Emails wie Gespräche mit Dozenten beginnen mit dem Vornamen und enden mit einem gläserklirrenden „cheers“. Meinem Māori language-Dozenten konnte man auch mal ein „turi turi, Taipa!“ („shut up, Taipa!“) entgegenschleudern, wenn er sich scherzhaft über zu spätes Erscheinen ausließ. Auch die Uni selbst ist schön und recht modern, und online kann man sich kostenlos von Bibliotheksmitarbeitern Buchkapitel einscannen lassen, ohne den Campus auch nur betreten zu müssen. Dass die Uni dank satter Studiengebühren von normalen neuseeländischen und internationalen Studenten nicht jeden Pfennig zweimal umdrehen muss, merkt man auch am von der Uni teilweise organisierten Freizeitangebot (s. u.).

Transport:

Es gibt in Dunedin ein Buslinienetz. Tickets sind recht preiswert, besonders wenn man sich, etwa beim University Book Store, eine GoCard besorgt und immer seinen Studentenausweis vorzeigt. Beim Aussteigen ist ein freundliches 'Thanks mate' an den Busfahrer ein ungeschriebenes Gesetz. Mit dem Bus zu fahren erweist sich aber häufig als umständlich und zeitaufwendig, auch, weil viele nur selten fahren. Es empfiehlt sich daher, sich ein Fahrrad zuzulegen, was sich in meinem Fall als erstaunlich schwer herausstellte: gebrauchte Erwachsenenräder sind kaum zu haben, lediglich teure Mountainbikes stehen häufig zum Verkauf. Abhilfe kann man mit einem der allgegenwärtigen Longboards oder Skateboards schaffen, oder man legt sich ein Auto zu - Autos sind in Neuseeland oft spottbillig, ebenso Versicherungen. Allerdings ist die Chance, dass man als unerfahrener Autokäufer eines erwischt, das nach wenigen Wochen den Geist aufgibt, bei den ganzen uralten Toyotas, die hier rumgurken, nicht zu unterschätzen. Im Allgemeinen empfiehlt sich daher vor allem eins: zentral wohnen!

Wohnen:

Eine der größeren Hürden eines Studienaufenthaltes in Dunedin ist das Finden eines Zimmers. In Dunedin gibt es kaum Wohnungen (hier als „studio room“ bezeichnet) – der Baubestand setzt sich, besonders in den Studentenbezirken um den Campus im Norden der Stadt herum, durch die Bank aus alten Holzhäusern zusammen, die, im englischen Stil errichtet, pittoresk und meistens ungedämmt im Dunedin'schen Regen vor sich hin modern. Für gewöhnlich finden sich 5-6 Studenten zusammen, um eine solche „flat“ zu mieten, was in aller Regel durch das Unterschreiben eines Jahresvertrages geschieht. Wer sich nun rechtlich nicht für einen derart langen Zeitraum binden will – besonders, wenn man ohnehin nur für ein Semester da ist – oder sich nicht auf die in Dunedin eher schwierige Suche nach einem Nachmieter machen will, dem bleiben nur wenige Optionen. Manchmal kann man auf einschlägigen Facebook-Gruppen wie „dunedin flatmates wanted“ Zimmer finden, die für kürzere Zeiträume vermietet werden, dann aber oft etwas außerhalb liegen. Was man bei der Zimmerwahl auf jeden Fall priorisieren sollte ist die Existenz von Isolierung und einer heatpump - in Deutschland eine Selbstverständlichkeit, in Neuseeland häufig ein Luxus. Von sleepouts, als Wohnraum vermieteten Gartenhäuschen, ist auf jeden Fall abzuraten. Mit etwas Glück kann man es auch in eines der legendären, mit anzüglichen Namensschildern (von bangerlow bis booty queens ist alles dabei) versehenen Häuser schaffen, die an einer der Partystraßen (e.g. Hyde & Castle St) stehen. Beides lässt auf ein paar nette, partywütige und trinkfeste Bewohner schließen. Von abgewrackten Couches und Bergen von Altglas im Vorgarten darf man sich bei möglichen Besichtigungen aber nicht abschrecken lassen - beides gehört in dunners zum guten Ton. Wer ein oder zwei Wochen, bevor das Semester anfängt, in Dunedin ankommt, hat genug Zeit, sich etwas zu suchen - in der Regel ist es besser, sich persönlich einmal vor Ort umzusehen, als auf Nachrichten, Bilder und die Suchergebnisse bei Google Street View und Google Earth zu vertrauen. Die Miete wird in Wochenraten bezahlt, und die Kaltmiete liegt im

Durchschnitt bei ca. 125 NZD. Wer auf Nummer sicher gehen und sich nicht lange mit der Suche nach einem Zimmer rumschlagen möchte, kann sich auch auf ein Zimmer in einer der schönen, zentral gelegenen UniFlats bewerben. Diese sind jedoch, von einigen skandinavischen Farbtupfern abgesehen, meist von Amerikanern und nicht von „kiwis“ bewohnt und mit stolzen 200 NZD die Woche auch erheblich teurer als private flatting.

Essen:

Der Horror eines jeden Studenten: keine Mensa! Auf dem Campus sind nur ein paar kleine Bistros angesiedelt, allesamt recht teuer. Es empfiehlt sich daher, sich etwas von zuhause mitzunehmen, oder einfach so wenige Kurse zu wählen, dass man gar nicht erst Hunger in der Uni kriegen kann. Sollte das trotzdem einmal passieren, hier meine gewöhnlichen Anlaufstellen: Im Uni-Kiosk im Link Gebäude kann man sich für 2-4 NZD einen pie kaufen (mein Favorit: Scarfie Pie - Mince & Cheese), im Sushi-Laden gegenüber der Library (Albany St) einen Riceball für 3,90 NZD besorgen, zwischen 12-2 Uhr das Three Dollar Lunch, zubereitet mit viel Liebe und Lebensfreude von örtlichen Hare Krishna peoples, im OUSA Building herunterhängen oder aber den Obststand plündern, der häufig vor dem Osteingang des Link aufgebaut wird.

Im Allgemeinen fällt man als Deutscher auch in Neuseeland dem 'Auslandsessen-Beklagen' Syndrom anheim: Nahrungsmittel sind im Schnitt etwas teurer als in Deutschland, und das Brot kann man beliebig komprimieren und verformen. Aber hey, dafür gibt es Pavlova, fish'n chips und custard! Am billigsten kann man im Pack'n Save einkaufen, einer Art Ikea für Lebensmittel, in deren Läden man die gespielte Hintergrundmusik sogar selbst auswählen kann; ein großes Plus. Ein großes Minus ist hingegen die Tatsache, dass die Dunedin-Filiale ewig weit weg ist. Ganz gleich welchen Supermarkt man frequentiert, man sollte sich immer Sammelkarten besorgen und versuchen, beim self-checkout am Automaten ein bisschen zu mogeln.

Freizeit & Nightlife

Dunedin ist eine kleine, dank geographischer Verortung eher kühle Stadt mit maritimen Flair und stark schottischer Prägung. Außerdem ist Dunedin die Studentenhochburg Neuseelands, und im ganzen Land als das Habitat trunkener, randalierender Studenten („scarfies“) bekannt, die Verkehrshütchen von Baustellen auch auf die höchsten und unerreichbarsten Schornsteine und Turmspitzen verfrachten und hin und wieder tanzend um auf der Straße brennende Sofas herumtollen. Couch burning ist in der Tat eine tief verwurzelte Tradition unter scarfies, doch ist es in vergangenen Jahren riskant geworden, sie gebührend zu pflegen. Wird man erwischt, drohen schwere Geldstrafen und der temporäre Ausschluss von der Universität. Sollte man sich also einmal zufällig mit einer brennenden Couch konfrontiert sehen, so empfiehlt es sich, das Spektakel mit etwas Abstand zu verfolgen und nichts (!) in die Flammen zu werfen. Ein weiterer beliebter Zeitvertreib in Dunedin ist der Besuch im „zoo“, wo man nicht exotische Tiere füttert, sondern in animalischer Manier die massigen Spieler der Highlanders bei ihren Rugbyspielen anfeuert („up the landers!“). Tickets fürs „footy“ sind schon für 17 NZD zu haben, und in der Saison finden Spiele nahezu jede zweite Woche statt (freitags, 7.35 pm). Die Rubrik „Nightlife“ mag etwas irreführend sein, denn ausuferndes Trinken beginnt auf den einschlägigen Studentenstraßen in North Dunedin (bspw. Castle, Hyde), dem „nächtlichen“ Epizentrum, schon zwischen 14 und 18 Uhr, und es kann passieren, dass um 21 Uhr bereits alles vorbei ist. Neben ein paar Nachtclubs am Octagon („octy“) im Herzen der Stadt und ein paar nicht ganz so überranten locations im Rest der Stadt (z.B. TheAttic) hat Dunedin einen kleinen Hafen, Mountainbike-Routen in den umgebenden Hügeln, eine von allerlei Tieren bevölkerte Otago Peninsula und Strände zu bieten, an denen es sich auch hervorragend surfen lässt (z.B. St. Clair oder Blackhead). Surfboards und alles andere, was das Outdoor-Herz begehrt, kann man sich für einen Obolos im Unipol-Gebäude ausleihen, in dem auch das kostenlose gym der Uni und zahlreiche Sporthallen untergebracht sind. Unipol bietet auch 'Recreational Services' an, die ebenfalls zu empfehlen sind: Für 80 NZD beispielsweise konnte ich im Rahmen eines Segelkurses mit einem Lazer für ein ganzes Wochenende durch den windgepeitschten Otago Harbour düsen, und mich für 20 NZD einen Tag lang im Tauchen versuchen. Zusätzlich stehen einem eine Vielzahl von von Studenten organisierter, sogenannter clubs and socs (societies) offen. Die Topseller sind OUTC, OUCC, OUSC. Der OUTC (Otago Univeristy Tramping Club) veranstaltet etwa viermal im Semester Wochenendausflüge ins backcountry, um in kleinen Gruppen Wandertouren zu unternehmen, und ist derart beliebt, dass Plätze oft verlost werden müssen. Je nach Fitness- und Erfahrungsgrad rangieren die Trips von angenehmen Spaziergängen auf flachen Grund zu Gewaltmärschen oder Bergsteigtouren mit Eispickel und Steigeisen, bei denen man sich wie Nationalheros „Eddie“ Hillary fühlt. OUCC (Canoeing) und OUSC (Snow) sind das wasser- und wintersportliche Äquivalent, und es lohnt sich, allen dreien gleich zu Beginn des Semesters, während der orientation („ori“) week, für jeweils 20 NZD beizutreten. Alle drei stellen hervorragende Möglichkeiten dar, neben den überall umherschwirrenden, anderen internationals auch ein paar locals kennenzulernen, mit denen man im Anschluss auch selbstständig dieses großartige Land erkunden und sich durch die lokalen Biersorten probieren kann. Damit kommen wir auf einen anderen wichtigen Punkt: versucht, während des Semesters aus Dunedin herauszukommen! In etwa 3 Stunden Fahrt kann man die

regenreichen Fjordlands, die Bars und Seen Queenstowns („Qtown“) und Wanakas sowie die unberührten Gebirgszüge der Southern Alps erreichen. Wer sich keinen fahrbaren Untersatz à la Goodbye PorkPie (klassischer NZ-road movie) zulegen möchte, kann sich entweder mit Autobesitzern zusammenschließen oder aber per Anhalter („hitchhiking“) ans Ziel gelangen, was in Neuseeland noch einwandfrei funktioniert (öffentlicher Nah- und Fernverkehr sind eher unzureichend).

Kleidung & Style:

Dies ist als eine Witz-Rubrik gemeint und - bewusst - mit Stereotypen überfrachtet. Dennoch mag es für den einen oder anderen lesenswert sein, denn in Neuseeland kleidet man(n) sich tatsächlich weitgehend anders als in good old Germany (Folgendes ist aus einer männlichen Perspektive geschrieben worden, mit Bitte um Entschuldigung). Eine kurze Beschreibung von unten nach oben:

Die Füße stecken vornehmlich in schwarzen Vans (no camouflaged advertising intended), aus denen dicke, weiße Tennissocken hervorragen, die mit Vorliebe bis weit nach oben gezogen werden. Während somit oft weite Teile des Unterschenkels verhüllt werden, ist das Gegenteil bei den Oberschenkeln der Fall: Hier wird vorzugsweise nur eine extrem kurze Rugby Short getragen. Kombiniert wird diese im Alltag mit einem ausgebeulten, schlichten hoodie. Die lange, ausgebleichte Surfermähne steckt unter einer nicht weniger ausgebleichten snapback. Anlässlich einer „night out“ wird der hoodie durch ein entweder kariertes oder aber mit pazifisch-floralen Mustern überzogenes, buntes Hemd über einem einfachen T-shirt ersetzt; bei sportlichen Aktivitäten kommt meist ein Mannschaftstrikot zum Einsatz. Die shorts bleiben in jedem Fall (wer einen visuellen Eindruck benötigt, dem sei die ihrerseits legendäre L&P Stubbies Ad (NZ) auf YouTube empfohlen).

Sprache:

Kiwis sind in der Regel liebenswerte und offene Menschen, mit denen man sich gerne unterhalten möchte. Einzig die Sprache kann hier zu einem Hindernis werden. Besonders betrunzene kiwis und all jene aus dem schönen Örtchen Gore sind nur schwer zu verstehen. Um dir den Griff zum Google Translator in deinen ersten Tagen zu ersparen, hier aus Platzgründen ein Wimmeltext mit den wichtigsten kiwi slang termini (in Neuseeland zusammengefasst unter der Rubrik kiwi lingo):

allgood: „Alles gut“, „Kein Problem“. **Aotearoa:** 'Land of the long white cloud', der Name Neuseelands in te reo Maori. **arvo:** Abk. für afternoon **as:** Kleines Partikel, das an alles Mögliche zur Verstärkung drangehängt wird. Berühmtestes Beispiel ist sweet as. Nicht zu verwechseln mit sweet ass. **beersies:** Bier im Plural. Was sonst. **cheeky:** Frech, dreist. **chilly bin:** Kühlbox. **chocka:** Voll, überfüllt. **choice:** Anerkennende Erwiderung auf eine erzählte Geschichte, die vom guten Geschmack des Erzählers zeugt (A: „Got myself some hokey pokey, mate“ B: „Choice bru“). **chuck:** Etwas an jemanden weitergeben (e. g. „chuck him an email/a text“) oder abbiegen (e. g. „chuck a leftie“) **chur:** Identisch zu choice. **crack up:** Erwiderung auf etwas Lustiges. Hergeleitet von ‚to crack up with laughter‘. Aber Achtung! Auch in Neuseeland gibt es sarkastische Menschen. **cuzzie/cuz:** Ein enger Freund, welcher nur optional tatsächlich verwandt ist, wie der Name eigentlich alludiert. **dairy:** Kiosk an Straßenecken, bestückt mit Schokolade, Eis und allem anderen, was die UN als lebensnotwendig betrachtet. **fair enough:** „Stimmt“, „Da hast du recht“. **feijoa:** Süß-saure, grüne Frucht. Bisschen seifig. **flat:** WG. **flattie:** Mitbewohner. **flatwarming:** Einweihungs-/WG-Party. **footie:** Rugby-Spiel oder Training. **fresher:** Erstsemester. **fuckarana:** Ein Sprechgesang, der besonders beliebt unter zoo-Gängern ist, und mit f**k Arana zu transliterieren ist, einer wegen ihres akademischen Rufes verhassten hall of residency. **good onya (mate):** „Gut gemacht“. **great cunt:** Trotz des pejorativen Elements ein Ausdruck der Bewunderung für einen nicht anwesenden, männlichen (!) Freund. **heaps:** „jede Menge“ (e. g. „heaps of time“). **hokey pokey:** Neuseelands beliebteste, lokale Eissorte, bestehend aus Vanilleeis mit Toffee-Stückchen. **jandals:** Flip Flops. **kai:** Essen in te reo Maori. **Kia ora:** Hallo, Tschüss und Danke in te reo Maori. **mate:** Ansprache für eine (vorzugsweise, aber nicht zwingend) männliche Person, rangierend von deinem besten Freund bis zu dem Unbekannten, der dich aggressiv auf der Straße angerempelt hat. **mean:** „toll“. **nigly:** Irgendetwas in Richtung tricky, kompliziert. **no worries:** „Kein Problem“, „gern geschehen“, „macht mir nichts aus“. **o’week:** Orientation Week am Anfang des Semesters, mit einigen eher weniger zu empfehlenden Konzerten. **Red bands:** Markenname von Neuseelands Lieblings-Fußbekleidung, den Gummistiefeln **Pakeha:** Bürger Neuseelands mit einem europäischen Migrationshintergrund (Deutsche political correctness lässt grüßen). **piss:** Alkohol ("to be on the piss"). **scarfie:** Traditionelle, von den Medien bei skandalösen Meldungen entsprechender Provenienz gern repetierte Bezeichnung für einen Studenten der University of Otago. Den Namen hat ihm das häufige Tragen eines blaugelben SchaaIs in dieser südlichsten Großstadt Neuseelands eingetragen. Ich habe jedoch im ganzen Semester nicht einen einzigen Schalträger zu Gesicht bekommen. **Speights:** Das am häufigsten konsumierte Bier und der 'Stolz des Südens', komischerweise ausgesprochen wie der englische Plural von Spaten. **squizz:** Einen Blick auf etwas werfen. **suss:** Etwas organisieren oder ein Problem lösen. Oder alles andere. **thongs:** Ein Australien das Äquivalent für Flip-Flops, in NZ die Bezeichnung für Frauenunterwäsche (s. jandals). **togs:** Schwimmkleidung. **torch:** Taschenlampe. **tramping:** Wandern (Trampen im deutschen Sinne hingegen ist hitchhiking). **Tui:** Ein einheimischer Vogel und ein anderes Bier. Andernorts eine Reisegesellschaft. **undies:** Unterhosen. **wee:** „Ein kleines bisschen“. In aller Regel ist das Gegenteil der Fall. **yeah, nah bro:** Absichtlich vage formuliertes und dem Gegenüber sanft beigebrachtes, aber unumstürzliches ‚Nein!‘. **yarn:** Belangloses Gespräch mit einer sympathischen Person („to have a yarn“). **yoza:** what’s up/whazzup. **zoo:** Eine Tribüne des Rugby-Stadiums, in welchem nur Studenten in Teamtracht und auf den Sitzen stehend das Spiel lautstark verfolgen. Ein Highlight, solange man der Bierdusche aus den oberen Rängen entgeht.